

schweizer

hunde

Sonderdruck Nr. 3

April 2005/Internet-Version, November 2008

magazin



Kind und Hund

von Denise Gaudy

Der vorliegende, neu verfasste Sonderdruck Nr. 3, „Kind und Hund – Ein glückliches Zusammenleben ist nicht nur Glücksache“, bietet Familien Hilfestellungen, die gemeinsam mit Kindern und Hunden unter einem Dach leben. Zudem erhalten Sie wertvolle Informationen, wenn sich die Familie auf der zwei- oder vierbeinigen Seite vergrössert und die Eltern möglichst günstige Voraussetzungen für eine harmonische Beziehung zwischen Kind und Hund schaffen möchten. Dieser Sonderdruck ist eine besondere Service-Leistung des Schweizer Hunde Magazins und steht allen zur Verfügung, die ihre Verantwortung gegenüber ihrem Kind und ihrem Hund ernst nehmen. „Kind und Hund – Ein glückliches Zusammenleben ist nicht nur Glücksache“ wird auch künftigen Hundebesitzern, Züchtern, Hundevereinen und Schulen bereitgestellt. Dieser Sonderdruck ist zur Zeit vergriffen. Kontaktadresse: Schweizer Hunde Magazin, Erlenweg, CH-8305 Dietlikon
Tel. +41 44 835 77 35
Fax +41 44 835 77 05
E-Mail: info@hundemagazin.ch

Impressum: Schweizer Hunde Magazin, RORO-PRESS VERLAG AG, Erlenweg, CH-8305 Dietlikon, Tel. +41 44 835 77 35, Fax +41 44 835 77 05, E-Mail: info@hundemagazin.ch Redaktion: Jolanda Giger-Merki, Text: Denise Gaudy, Gestaltung: Pia Koster, Herstellung: GU-Print AG, CH-8903 Urdorf. Komplett neu verfasste Auflage: 20'000 Exemplare / April 2005 / Internet-Version November 2008.

Nachdruck oder elektronische Verbreitung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Zustimmung der Autorin und des Verlages sowie mit Quellenangabe gestattet. Copyright by RORO-PRESS VERLAG AG. In Anbetracht der gebräuchlichen Sprachform sowie aus Gründen der besseren Lesbarkeit werden im vorliegenden Sonderdruck personenbezogene Funktionen nur in der männlichen Form angegeben. Sie erstrecken sich aber gleichwohl auf beide Geschlechter.



Foto: J. Giger



Foto: H. Weidt

Kinder, die mit Hunden aufwachsen dürfen, verfügen als Erwachsene erwiesenermassen über mehr Sozialkompetenz, Einfühlungsvermögen und Kommunikationsfähigkeit.



Foto: J. Giger

Kleinkinder sind Tieren gegenüber in der Regel unvoreingenommen, haben normalerweise weder böse noch bewusst gute Absichten und vermitteln ihre Gefühle direkt, ungekünstelt und ehrlich.



Foto: SHM-Archiv

Im Kleinkindalter sind Anschauen, Anfassen, (unfreiwilliges) Verteilen von Leckerbissen und Liebkosen die einzigen Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme mit dem Hund.

Kind und Hund –

Ein glückliches Zusammenleben ist nicht nur Glücksache

Es ist mittlerweile längst bekannt und wurde auch mehrfach wissenschaftlich belegt, dass das Aufwachsen von Kindern mit Tieren von unschätzbarem pädagogischem und psychologischem Wert ist. Für ein problemloses, harmonisches Zusammenleben von Kindern und Hunden gilt es, gewisse Verhaltensmuster von Zwei- und Vierbeinern zu verstehen, erzieherisch zu steuern und entsprechende Regeln einzuhalten. Nur so kann die Beziehung zwischen Kindern und Hunden nachhaltig bereichernd und mitunter zu einem tragfähigen Grundstein fürs spätere Erwachsenenleben werden.

Konrad Lorenz, der berühmte österreichische Verhaltensforscher, beschrieb bereits 1965 in seinem Buch „So kam der Mensch auf den Hund“ den hohen pädagogischen Wert, den in der Familie lebende Hunde haben:

„Normal geartete Kinder finden stets grossen Gefallen an der Gesellschaft der Hunde und sind dementsprechend traurig, wenn diese vor ihnen davonlaufen. So wird den kleinen Menschen sozusagen von selbst beigebracht, wie sie sich zu verhalten haben, um von den Hunden als wünschenswerter Gesellschafter betrachtet zu werden. Kinder, welche auch nur einigermassen mit angeborenem Taktgefühl begabt sind, lernen so bereits im zarten Alter, Rücksicht zu nehmen.“

Inzwischen belegen mehrere wissenschaftliche Studien, dass Kinder, die mit Heimtieren (Haustiere, die zur Familie gehören und den Lebensraum mit ihren Bezugspersonen teilen) aufwachsen durften, als Erwachsene über mehr Sozialkompetenz, Einfühlungsvermögen und Kommunikationsfähigkeit verfügen. Sie sind naturbezogener und bringen mehr Verständnis auf für die natürlichen Lebensvorgänge wie etwa Geburt und Tod.

Kindliche Unbefangenheit als Basis für eine funktionierende Kameradschaft

Wie viele beglückende Momente ein Hund einem heranwachsenden Menschen bescherten kann, erfahre ich täglich als langjährige Hundehalterin und -züchterin, als Mutter von zwei mittlerweile fast erwachsenen Kindern, die ein Leben ohne Hunde gar nicht kennen, sowie als Leiterin von Plauschgruppen und Veranstalterin von Spiel- und Spasstagen für Kinder und Jugendliche. Ich habe beobachtet, dass „normal geartete Kinder“ (im Sinn von Konrad Lorenz) manchen Erwachsenen im Umgang mit dem Hund um vieles voraus sind. Sie gehen natürlich und unbelastet auf den Vierbeiner zu. Kleinkinder sind Tieren gegenüber in der Regel unvoreingenommen, haben normalerweise weder böse noch (bewusst) gute Absichten und vermitteln ihre Gefühle – Freude, Enttäuschung, Schmerzen – direkt, ungekünstelt und ehrlich.

Ich bin überzeugt, dass mitunter diese kindliche Unbefangenheit optimale Voraussetzungen zu schaffen vermag für eine harmonische, kameradschaftliche Kind-Hund-Beziehung. Manchmal scheint es mir sogar, als würden Hunde die intuitiven Ausdrucks- und Handlungsweisen von Kindern besser verstehen als die von uns Erwachsenen aus Büchern erlernten oder an Kursen angeeigneten Umgangsformen. Wie anders lässt es sich erklären, dass anlässlich eines Plauschtages für Kinder und Hunde ein ausgewachsener, 40 Kilo schwerer, selbstbewusster Rüde an der Leine eines Dreikäsehochs plötzlich nicht mehr zerrte, wie er das üblicherweise bei seiner Besitzerin tut? Oder weshalb sonst liess sich an einem ähnlichen Anlass eine mir bekannte, ängstliche, nervöse kleine Hündin, die sich von fremden Erwachsenen kaum oder nur widerwillig anfassen lässt, von Kindern auf Antrieb problemlos streicheln?

Aus diesen zwei Beispielen darf natürlich keinesfalls geschlossen werden, dass man einem Kind einfach einen Hund übergeben kann. Auch ist ein Kind nicht in der Lage, einen Hund allein zu erziehen oder einen grossen Hund selbstständig auszuführen. Ebenso wenig sollen Kinder fremde Hunde anfassen, von denen sie sogar wissen, dass sie unsicher sind (siehe Kasten auf der letzten Doppelseite).

Der Hund als sozialer Faktor und für eine positive Entwicklung junger Menschen

In meiner bisherigen Züchtertätigkeit habe ich mehr als ein Drittel aller bei uns geborenen Welpen in Familien mit Kindern oder bei Menschen platziert, die beruflich oder privat täglich mit jungen Menschen zu tun haben. In der eigenen und in fremden Familien habe ich beobachtet, dass sich die Beziehung zwischen dem Hund und dem heranwachsenden Menschen im Lauf der Jahre verändert: Im Kleinkindalter sind Anschauen, Anfassen, (unfreiwilliges) Verteilen von Leckerbissen und Liebkosen die einzigen Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme. Wenn Kinder sprechen lernen, wird der Hund auch verbal zum Kommunikationspartner. Er

wird gerufen, es werden erste Hörzeichen erteilt, er wird gefüttert und als Individuum mit spezifischen Bedürfnissen erlebt. Je älter das Kind wird, desto mehr wandelt er sich zum Spielgefährten, Vertrauten, manchmal auch Geschwister-Ersatz und wird als Familienmitglied mit eigenem Willen wahrgenommen. Aus Erfahrung kann ich sagen, dass das Zusammenleben von Kind und Hund in weitaus den meisten Fällen förderlich ist: Schon Kleinkinder, aber auch Jugendliche lernen, auf die Bedürfnisse andersartiger Familienmitglieder einzugehen oder ihre eigenen Bedürfnisse zeitweise zurückzustecken. Sie lernen vor allem durch uns als Vorbilder, andere Lebewesen zu respektieren und sie nicht beliebig zu manipulieren. Sie erfahren, dass Hunde nicht nur Spielgefährten, sondern auch Konkurrenten sein können. Und sie spüren, wie es ist, zumindest teilweise Verantwortung zu übernehmen. Diese jungen Menschen erleben aber auch, dass man sozialen Hunden bedingungslos vertrauen kann, dass sie mit einem durch dick und dünn gehen, und dass sie abenteuerlustige Kameraden und für jeden Schabernack zu haben sind – vorausgesetzt sie wurden korrekt behandelt.

In meinem näheren Umfeld kenne ich Hunde, die wertvolle Dienste geleistet haben, beispielsweise als Begleiter von Jugendlichen, die in ihrer Pubertät schwere psychische Krisen durchgemacht haben. Der Hund hatte in diesen Fällen unter anderem wesentlich zur Förderung des Selbstbewusstseins beigetragen. Ausserdem habe ich mehrere Hunde an Lehrpersonen verkauft, die die Tiere vom Welpenalter an ins Klassenzimmer, auf die Schulreise oder ins Lager mitgenommen haben – offensichtlich mit Erfolg: Ihren Berichten zufolge lernten Kinder und Jugendliche auch aus anderen Kulturkreisen, Ängste abzubauen, konnten sich besser entspannen und profitierten insbesondere auf der Kommunikationsebene. Ein mir bekannter Hund spielt eine wichtige Rolle in den Therapiestunden einer Logopädin – mit ihm sprechen Kinder plötzlich fehlerfrei, wozu sie bis anhin mit Erwachsenen nicht in der Lage waren.

Das Zusammenleben ist nicht immer nur ein Kinderspiel

Es liegt mir fern, das Zusammenleben von Kindern mit Hunden allzu schönzufärben oder ausschliesslich romantisch darzustellen. Hinter jedem problemlosen Miteinander von Hunden in Familien steckt vor allem die Vorbildfunktion der Eltern, aber auch viel Aufwand an Zeit und Energie sowie Erziehungsarbeit sowohl mit den Kindern wie mit dem Hund. Für beide ist ein Elternteil als vertrauensvolle Bezugsperson von grösster Bedeutung.

Aus verschiedenen Gründen können Kind-Hund-Beziehungen auch scheitern. Aus meiner Erfahrung wage ich zu behaupten, dass in weitaus den meisten Problemfällen, die mit der Umplatzierung des Hundes „gelöst“ wurden, die Eltern versagt haben. Sei es, dass sie selbst im Alltag mit Kleinkindern und einem jungen, übermütigen Hund psychisch und/oder physisch überfordert waren. Oder sie vermochten als Erziehungspersonen weder den Kindern

noch dem Hund die nötigen Grenzen abzustechen. In den seltensten Fällen, in denen sich der Hund gegenüber Kindern falsch verhalten haben soll, war dessen Handeln auch tatsächlich unvorhersehbar beziehungsweise unberechenbar. Selber musste ich als Züchterin zwei Hunde zurücknehmen und umplatzieren, die sich angeblich als „Kinderhunde“ nicht geeignet hatten. Im einen Fall musste sich der Hund von allem Anfang an von den beiden Kleinkindern der Familie allen erdenklichen Unsinn gefallen lassen – er wurde drangsaliert, mit allen möglichen Gegenständen schikaniert und an sämtlichen Körperteilen herumgezerrt. Als er damit begann, die Kinder warnend anzuknurren, war es mit der Geduld der Eltern vorbei. Der Unverständene war der Hund und nicht das Kind ... Im anderen Fall pflegte der heranwachsende Rüde die Kinder jeweils an den Kleidern zu packen, wenn sie am Boden herumlümmelten. Oder er jagte ihnen beim Schlitteln hinten nach und hielt sie energisch an der Kapuze fest. Als der Rüde zwei Zwergkaninchen der Familie getötet hatte, befürchtete das Besitzerpaar, der Hund würde seine „Aggressivität“ eines Tages an den eigenen Kindern auslassen, und brachte ihn uns sicherheitshalber zurück ...

Kinder wie Hunde haben spezifische Verhaltensmuster

Diese Beispiele sollen zeigen, dass Hunde nicht grenzenlos belastbar sind. Wie wir empfinden Hunde auch Schmerzen. Tatsächlich gibt es Hunde, die im Umgang mit Kindern mehr vertragen, und andere, deren Reizschwelle tiefer ist. Dies hängt vor allem davon ab, welche Erfahrungen der Hund in seiner Welpen- und Jugendzeit mit Kindern machen konnte. Kein Hund wird „kinderfreundlich“ geboren!

In der Regel fühlen sich Kinder vom pelzigen Vierbeiner mit den herzigen Knopfaugen angesprochen und begegnen ihm so vertrauensvoll wie einem Tierchen aus Plüsch. Kinder zeigen ihre Emotionen oftmals hemmungslos und geizen nicht mit ungestümen Liebesbezeugungen wie Umarmungen oder Küsschen. Kinder sind neugierig und erforschen ihr Gegenüber, je nach Alter, am liebsten mit den Fingerchen. Kein Hund mag es, wenn jemand ihm in der Nase bohrt, die Ohren untersucht oder ihn am Schwanz zipft. Vor allem Kleinkinder machen zudem unkoordinierte Bewegungen, sind manchmal ungeschickt, stolpern, toben herum, rennen davon, kreischen oder schreien laut. Durch alle diese Ausdrucksweisen können sich Hunde verunsichert, ja sogar bedroht fühlen – besonders, wenn sie den Umgang mit ungestümen Kindern nicht gewohnt sind. Einige laufen den zweibeinigen Plagegeistern davon, andere reagieren zur Warnung mit Knurren, oder sie setzen sich notfalls sogar zur Wehr, und das geht bei einem Hund nur mit den Zähnen.

Die Domestikation der Hunde veränderte das Äussere und Innere der Hunde stark. Unterschiedliche Zuchtziele und -praktiken führten dazu, dass die vierbeinigen Individuen mit mehr oder weniger ausgeprägten Instinkten



Foto: J. Giger

Gerade für das spätere Zusammenleben mit Kindern ist es grundlegend, dass Ihrem Vierbeiner schon im Welpenalter eine sichere Beisshemmung „anerzogen“ wurde. Trotzdem wird es nicht zu umgehen sein, dass bei den Kindern auch einmal Tränen fliessen, weil der Hund seine Zähne allzu grob eingesetzt hat.



Foto: M. Thomas

Es gibt Hunde, die im Umgang mit Kindern mehr vertragen, und andere, deren Reizschwelle tiefer ist. Dies hängt vor allem von den Erfahrungen ab, die der Hund in seiner Welpen- und Jugendzeit mit Kindern machen konnte.



Foto: M. Widmer

In jeder Situation, auch beim gemeinsamen Spiel und Spass, haben Erwachsene im Umgang mit Kindern und Hunden ihre Vorbildfunktion wahr- und ernst zu nehmen.



Foto: D. Gaudy

Ein seriöser Züchter, der mit sicheren Elterntieren züchtet, seine Welpen gezielt fördert und passend platziert, spielt eine entscheidende Rolle für die optimale Entwicklung zum belastbaren Familienhund.



Foto: P. Läderach

Wenn die Rangordnung innerhalb der Familie klar ist, sind solch innige Momente zwischen Kind und Hund keine Seltenheit.



Foto: P. Koster

Hunde lernen rasch, die Körpersignale von Menschen zu interpretieren. Ruhig bleiben, sich klein machen und die Arme an den Körper legen ist besser als zu kreischen, mit den Armen zu fuchteln oder sogar davonzu- rennen.

ausgerüstet sind. Je nach Rasse und Temperament kann man davon ausgehen, dass sie zum Beispiel über tendenziell stärkeres Jagdverhalten verfügen oder Ausdrucksverhalten unterschiedlich interpretieren.

Beim Hundekauf ist es deshalb ganz zentral, für welchen Hundetyp man sich entscheidet und welche Erfahrungen der Welpen in der Aufzucht machen konnte, damit er sich optimal in die Familiengemeinschaft eingliedern kann. Hunde sind Soziallebewesen und Rudeltiere und wachsen unter normalen Umständen auch so auf. Sie lernen also von Geburt auf, sich in einen sozialen Verband einzuordnen. Unklare Verhältnisse führen jedoch früher oder später unweigerlich zu Unsicherheit, Eifersucht und Rivalitäten. In mancher Familie wird es mit grosser Wahrscheinlichkeit einmal oder mehrmals um die Rangordnung in der Gemeinschaft gehen. Dies verunsichert auch einen Hund und kann ihn sogar veranlassen, nach einer höheren Machtposition zu streben. Gerade für diese Hunde befinden sich Kinder in der Hierarchie des „Rudels“ höchstens auf gleicher Ebene wie sie selbst, oder sie erachten sie sogar als rangniedriger. Diese Hunde werden die Befehle eines Kindes kaum ernst nehmen, sich einem Kind nie unterordnen und sich von ihm auch nicht massregeln lassen. Wenn es sich dazu dann noch um einen grossen Hund handelt, der einem Kind körperlich überlegen ist, kann dies fatale Folgen haben. Ich denke dabei nicht unbedingt daran, dass der Hund das Kind angreift, sondern vielmehr was passieren könnte, wenn ein Kind einen grossen, starken oder einen unsicheren, zur Aggression neigenden Hund an der Leine ausführt. Aufgrund dieser Schilderungen versteht es sich von selbst, dass die Eltern verantwortlich sind für eine funktionierende Hierarchie innerhalb der Familienstruktur (siehe Kasten auf der letzten Doppelseite).

Welcher Hund ist für Familien mit Kindern geeignet?

Welcher Hund der geeignete Kamerad für Ihre Kinder ist, hängt nicht in erster Linie von dessen Rasse ab, sondern vielmehr von dessen Charaktereigenschaften, Ihrer Bereitschaft, ein neues, anspruchsvolles Familienmitglied aufzunehmen, Ihrer Durchsetzungskraft und Ihren eigenen persönlichen Bedürfnissen innerhalb der Familie. Bestimmt gibt es Rassehunde, die tendenziell ruhiger oder temperamentvoller sind als andere. Es gibt auch Rassehunde, die leichter zu führen sind und mehr Anpassungsfähigkeit zeigen als andere, schwieriger zu erziehende. Ich möchte an dieser Stelle nicht Rassehunde in Kategorien einteilen wie „gutmütig“, „leicht erregbar“, „kinderfreundlich“ oder „zu Kindern ungeeignet“. Verhaltenstendenzen lassen sich jedoch aufgrund der ursprünglichen Zuchtziele erahnen.

Generell lässt sich sagen: Fast jeder Hund, der von seinen Züchtern nach allen Regeln der Kunst tier- und rassegerecht aufgezogen wurde, eine sorgfältige Prägung und Sozialisierung erfahren durfte, sich schon als Welpen

sicher zeigte und von sozialen, instinktsicheren Elterntieren abstammt, verfügt über gute Voraussetzungen, um in einer Familie mit Kindern spielend integriert zu werden. An dieser Stelle sei betont: Ein seriöser Züchter, der seine Welpen gezielt fördert und passend platziert, spielt eine entscheidende Rolle für die optimale Entwicklung zum belastbaren, sicheren Familienhund! Bestimmt ist es ideal, wenn Ihr künftiger Vierbeiner bei einer Züchterfamilie mit Kindern aufwachsen kann – es ist aber nicht zwingend.

Tendenziell ist es bestimmt einfacher, einen Welpen zum idealen Kameraden für Kinder zu erziehen, als beispielsweise einen (erwachsenen) Hund aus dem Tierheim, dessen Vorgeschichte man vielleicht nicht genau kennt.

Ob Sie einen Rüden oder eine Hündin bei sich aufnehmen, spielt im Zusammenhang mit der Haltung in einer Familie mit Kindern keine Rolle; beide brauchen von ihrer erwachsenen Bezugsperson klare Richtlinien, was den Umgang mit den Kindern betrifft. Wesentlich ist aber, welche Grösse der ausgewachsene Hund erreichen wird – bei grossen Rassen sind Rüden gut und gerne zehn oder mehr Kilos schwerer, was für Kinder allenfalls von Nachteil sein könnte. Grosse, temperamentvolle und kräftige Hunde können nämlich unter Umständen auch von Teenagern nicht ohne Begleitung Erwachsener ausgeführt werden. Und gerade der Ausgang mit dem Hund oder kindergerechter Hundesport bereitet manchen Jugendlichen besonders viel Freude.

Überlegungen, die sich Eltern vor dem Kauf eines Hundes machen sollten

Versichern Sie sich vor dem Kauf in aller Ruhe, ob in erster Linie SIE einen Hund halten möchten. Geben Sie mit der Anschaffung eines Hundes nicht bloss dem sehnlichen Wunsch Ihrer Kinder nach! Dies wäre eine denkbar schlechte Voraussetzung, einem Tier ein Leben lang gerecht zu werden. Hunde sind keine Geburtstags- oder Weihnachtsgeschenke für Kinder. Kein junger Mensch ist in der Lage, selbstständig die ganze Verantwortung für einen Hund zu übernehmen – man denke allein an die vielen Abwesenheiten eines Jugendlichen während dessen Ausbildung und in der Freizeit. Für jedes Familienmitglied sollte klar sein: Die Verantwortung für das Tier liegt bei den Eltern. Auch die Hauptbezugsperson des Hundes ist ein erwachsenes Familienmitglied. Diese Person stellt die Regeln auf für Kind und Hund im Alltag, legt Tabus fest und steckt die Grenzen ab. Werden diese konsequent durchgesetzt, wird das Zusammenleben von Vierbeinern und Kindern von Respekt geprägt sein und kaum Probleme verursachen.

Ist jemand von Ihrer Familie noch nicht ganz überzeugt, dass wirklich ein Hund bei Ihnen einziehen soll? Haben Sie in diesem Fall schon daran gedacht, dass Ihr Sohn oder Ihre Tochter vielleicht auch erst einmal Nachbars Hund spazieren führen oder mit ihm sogar in einer Jugendgruppe mitmachen könnte? Hinter dem

„Projekt Hund“ muss nämlich die ganze Familie stehen – auch beide Elternteile.

Denken Sie daran, dass ein Hund ohne weiteres 12 bis 15 Jahre alt werden kann. Wollen Sie Ihr Leben wirklich für so lange Zeit zumindest teilweise einschränken? Haben Sie hundefreundliche Hobbys und freuen Sie sich darauf, in Ihrer Freizeit einen vierbeinigen Begleiter dabei zu haben? Ist er auch in den Ferien mit von der Partie? Ist ein Hund finanziell tragbar? Sind Sie auch bereit, Ihren persönlichen Lebensraum mit einem Hund zu teilen? Alles andere – etwa Zwingerhaltung, Haltung ausschliesslich draussen oder zeitweises Wegsperren – ist für das Sozialbewusstsein Hund nicht artgerecht. Können Sie das mit sich selbst vereinbaren? Ein Hund bringt Schmutz ins Haus, hinterlässt als Welpen aus Versehen auch einmal eine Pfütze, leidet vielleicht einmal an Durchfall, zerkaut den Teddybären der Kinder, klagt ihnen den Zwieback aus den Fingern oder begrüsst sie hin und wieder mit einem stürmischen Zungenkuss. Haben Sie jeden Tag genügend Zeit und sind Sie sportlich-dynamisch, um für den lebensfrohen Hund da zu sein und ihn täglich zu bewegen und zu beschäftigen?

In einer Haushaltung mit Kindern läuft manchmal schon ohne Hund alles drunter und drüber. Mit einem heranwachsenden Hund kann der Tag erst recht zur Nervenprobe werden: Es wird öfters wild zu- und hergehen, die Kinder und der Hund müssen öfters zurechtgewiesen werden und manchmal werden Tränen fliessen. Sie kennen sich selbst am besten und wissen, wie belastbar Sie wirklich sind. Trauen Sie es sich zu, auch durchzugreifen? Wie für die Kinder, braucht es auch für die Erziehung eines Hundes in erster Linie Konsequenz und Fairness. Sie allein schaffen Vertrauen bei allen Beteiligten als Basis und Bindungsgrundlage für ein problemloses und in jeder Beziehung bereicherndes Zusammenleben.

Überdenken Sie Ihre Familien- und Wohnsituation: Wie viele Kinder haben Sie? Wie alt sind die Kinder? Denken Sie daran, dass Sie sich mit einem Hund vom zeitlichen und arbeitsmässigen Aufwand her sozusagen ein weiteres Kind ins Haus holen. Wenn die Kinder bereits in den Kindergarten oder zur Schule gehen, haben Sie etwas mehr Freiraum, um sich wenigstens stundenweise voll und ganz auf den Vierbeiner zu konzentrieren. Für eine sichere Bindung an seine Bezugsperson ist das unbedingt nötig. Die Momente allein mit dem Hund können übrigens auch für gestresste Eltern wertvoll und äusserst spannend sein.

Aus nahe liegenden Gründen wird Ihr Alltag mit einem Hund noch hektischer werden, je mehr Kinder in der Familie leben. Ebenso ist Hundehaltung zusammen mit Kindern aufwändiger, je enger der Wohnraum ist: Je begrenzter die Möglichkeiten sind, um sich in Ruhe zurückzuziehen, desto mehr sind Sie als Erziehungsperson gefordert. Ein Garten ist praktisch; nicht als Ersatz für einen ausgedehnten Spaziergang, sondern vielmehr als zwischenzeitliche Rückzugsmöglichkeit, wenn die Kinder wieder einmal überborden.

Ein Hund zieht ein

Hat sich Ihre ganze Familie einmal für die Aufnahme eines Kumpels auf vier Pfoten entschlossen, geht es zuerst darum, sich mit dem Wesen des Hundes im Allgemeinen zu befassen. Nehmen Sie Kontakt zu Züchtern auf und erkundigen Sie sich nach rassespezifischen Verhaltenstendenzen. Besuchen Sie mit der ganzen Familie Veranstaltungen, wo Sie die Möglichkeit haben, die Hunde leibhaftig zu betrachten und zu erleben. Ist dann irgendwann der passende Hund ausgewählt und geboren, beginnt die Vorbereitungszeit auf das neue Familienmitglied. Nutzen Sie Ihre Vorfreude und die der Kinder: Suchen Sie gemeinsam einen Hundenamen, der sich gut aussprechen lässt und allen gefällt, besorgen Sie gemeinsam alle nötigen Utensilien, betrachten oder lesen Sie gemeinsam Bücher, sehen Sie sich nach einer geeigneten Hundeschule um – je nach Alter der Kinder vielleicht sogar eine Plauschgruppe für Kinder und Jugendliche. Besuchen Sie den Welpen so oft Sie können und lassen Sie sich vom Züchter genauestens informieren. Ist der Welpen einmal in seinem neuen Heim eingezogen, lassen Sie ihn unmissverständlich spüren, dass ein erwachsenes Familienmitglied seine Hauptbezugsperson ist. Die Kinder sollten aber unbedingt und wann immer möglich bei der Integration des neuen Familienmitglieds dabei sein. Idealerweise haben Eltern und Kinder Ferien, wenn Sie den Welpen bei sich aufnehmen.

Ist eines Ihrer Familienmitglieder noch ein Baby, lassen Sie den Hund das Kleinkind immer wieder beschnuppern. Halten Sie den Hund nicht bewusst fern. Lassen Sie den Hund zuschauen, wenn Sie sich mit dem Säugling beschäftigen. Andernfalls wird das Baby für den Hund ganz besonders interessant, und er wird sich vielleicht in einem unbeobachteten Moment ins Kinderzimmer schleichen und sich das schlafende Bündel in seinem Bettchen aus der Nähe ansehen.

Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen: Aus pädagogischer Sicht ist es zweifellos wertvoll, wenn Kinder mit Hunden aufwachsen dürfen. Von ihrer Wesensart her bringen sowohl Kinder als auch Hunde beste Voraussetzungen mit für ein harmonisches und für alle Beteiligten bereicherndes Zusammenleben. Die Verantwortung dafür, dass das Projekt „Hund“ auch wirklich gelingt, tragen in jedem Fall die Eltern. Sie als erwachsene Bezugs- und Vertrauenspersonen haben Ihre Vorbildfunktion ernst zu nehmen und vorzuleben, stecken die Grenzen im Alltag ganz klar ab, legen die Hierarchie in der Familie fest, stellen Regeln und Tabus auf und geben die Leitplanken vor – für die Kinder und den Hund! Ausserdem: Kein Kind, auch nicht im Jugendalter, ist in der Lage, selbstständig für einen Hund zu sorgen und allen dessen Bedürfnissen gerecht zu werden. Die Arbeit rund um den Hund liegt allein beim Elternteil, der tagsüber zu Hause ist. Deshalb ist es wichtig, dass alle Familienmitglieder –



Foto: J. Giger

Kinder sind manchmal ungeschickt, und Hunde sind nicht grenzenlos belastbar. Es liegt in der Verantwortung der erwachsenen Bezugspersonen, in kritischen Situationen rechtzeitig einzugreifen und das Kind zurechtzuweisen, bevor sich der Hund selber wehrt.



Foto: J. Giger

Hinter dem Projekt „Hund“ muss die ganze Familie stehen, auch beide Elternteile. Es ist verantwortungslos, mit dem Kauf eines Hundes bloss einem Wunsch der Kinder nachzugeben.



Foto: J. Giger

Auch einem Teenager ist es unmöglich, die volle Verantwortung für einen Hund auf sich zu nehmen; dazu sind die Lebensumstände eines jungen Menschen zu veränderlich.



Foto: P. Koster

Kinder sind nicht in der Lage, grosse Hunde allein spazieren zu führen. Je nach Situation entwickeln Hunde gewaltige Kräfte und können das Kind zu Fall bringen.



Foto: M. Widmer

Gemeinsame Erlebnisse bei Spiel und Spass und unter kundiger Leitung von Erwachsenen können der Kind-Hund-Beziehung nur förderlich sein.



Foto: G. Rupp

Im Alltag können sowohl die Kinder wie der Hund ganz schön aufdrehen. Es ist manchmal auch recht anstrengend, Zwei- und Vierbeiner immer im Griff zu behalten. Gelingt dies, kann jeder Tag mit Kind und Hund zum unvergesslichen Erlebnis werden.

und vor allem Sie – hinter dem Kauf eines Hundes stehen. Der Alltag mit Kindern und Hund ist nicht immer nur ein Vergnügen, kann hektisch, ja sogar zur Nervenprobe werden. Selber wissen Sie am besten, wie belastbar Sie sind. Bedenken Sie in diesem Zusammenhang Ihre persönlichen Lebensgewohnheiten, die Anzahl und das Alter der Kinder, Ihre finanziellen Möglichkeiten sowie die Wohnsituation. Es ist zudem wichtig, mögliche Verhaltensmuster von Hunden im Allgemeinen, aber auch die Unarten Ihrer Kinder zu kennen. Mit einem kynolo-

gischen und verhaltensbiologischen Grundwissen, mit etwas pädagogischem Geschick, Durchsetzungsvermögen und als konsequente Erziehungsperson können Sie manchem unliebsamen Zwischenfall vorbeugen. Haben Sie sich einmal für einen Hund entschieden, klären Sie sorgfältig ab, welcher Hund zu Ihnen passt, und achten Sie vor allem darauf, dass er aus einer seriösen Zuchtstätte kommt. Wenn das neue vierbeinige Familienmitglied dann einzieht, nimmt sich die ganze Familie Zeit für dessen bestmögliche Integration.

Regeln für Kinder im Umgang mit fremden Hunden

- Niemals einen unbekanntem Hund streicheln oder mit ihm spielen, ohne vorher den Besitzer um Erlaubnis zu fragen.
- Sich keinem Hund nähern, der festgebunden, am Fressen oder mit einem Spielzeug beschäftigt ist.
- Niemals einen Hund schlagen oder treten, auch nicht herumzerren oder kneifen. Keine Stöcke schwingen oder mit anderen Gegenständen herumschleudern. Niemals einen Hund lauthals beschimpfen. Ruhig stehen bleiben, wenn der Hund das Kind beschnüffeln will. Arme senken.
- Nicht fluchtartig und womöglich laut schreiend vor einem Hund weglaufen. Ruhig stehen bleiben oder sich langsam entfernen.
- Rennt ein Hund auf das Kind zu, dem Hund nicht in die Augen starren. Am Hund vorbeischaun und ihm möglichst keine Beachtung schenken. Ruhig stehen bleiben oder weitergehen. Arme senken.
- Beim Joggen, Fussballspielen, Velo- oder Rollbrettfahren: Absteigen, innehalten und sich vom Hund beschnüffeln lassen oder ruhig vorbeigehen.
- Will der Hund dem Kind etwas aus der Hand nehmen, Gegenstand, Spielzeug oder Esswaren fallen lassen und nicht aufheben, bevor der Hund ausser Sichtweite ist.
- Hat ein Hund das Kind umgeworfen, sollte es sich zusammenkugeln, ruhig bleiben und warten, bis der Hund weg ist.



Foto: B. Günter

Regeln für Kinder im Umgang mit dem eigenen Hund

- Ein Hund ist kein Spielzeug, kein Kuscheltier und auch kein Untersuchungsobjekt. Ihm wird dementsprechend mit Respekt begegnet.
- Hat sich der Hund in seinen Hundekorb zurückgezogen oder ist er in einer Ecke friedlich am Schlafen, wird er in Ruhe gelassen.
- Ist der Hund am Fressen, nagt er an einem Kauartikel oder hat er einen Gegenstand ergattert und hält diesen zwischen den Pfoten, darf er nicht gestört werden. Futter- und Wassernapf sind für Kinder tabu, auch wenn der Hund nicht unmittelbar daneben steht.
- Wurfspiele: Hat der Hund das Spiel gewonnen, wird ihm der erbeutete Gegenstand nicht mehr weggenommen, ausser er bringt ihn freiwillig zurück und erwartet das Weiterspielen. Balgen: Hält der Hund das Kind an den Händen, den Armen oder den Beinen fest, sollte es vermeiden, den Körperteil ruckartig zurückzuziehen. Es zeigt dem Hund mit lautem, energischem „Aua!“, „Aus!“ oder „Pfui!“, dass dies unerwünscht ist. Grundsätzlich hat sich das Kind schon gar nicht vor dem Hund auf die Erde zu werfen oder zu legen, um mit ihm zu rangeln.
- Den Hund körperlich in Bedrängnis zu bringen durch Bekrabbeln, Aufsteigen oder drauf Liegen ist tabu. Ebenso am Schwanz oder an den Ohren Ziehen, Anblasen, Kitzeln, Kneifen, oder gar Schlagen.
- Ohrenbetäubender Lärm ist zu vermeiden. Neben dem Hund wird Musik leiser gestellt und auf Knallkörper ist zu verzichten.
- Kinder sind nicht in der Lage, mit Hunden, die schwerer sind als sie oder aggressiv sind, selbst spazieren zu gehen. Je nach Situation entwickeln Hunde gewaltige Kräfte und können das Kind zu Fall bringen. Ausserdem wird ein solcher Hund die Befehle des Kindes nicht ernst nehmen.
- Selbst wenn der eigene Hund beteiligt ist, sollten Kinder nie versuchen, raufende Hunde zu trennen. Lieber den anderen Hundehalter zum Handeln auffordern oder Hilfe holen.



Foto: B. Günter

Tipps für Eltern im Umgang mit Kindern und Hunden

- Lassen Sie die Kinder nie unbeaufsichtigt zusammen mit dem Hund. Sie tragen die Verantwortung für einen unliebsamen Zwischenfall.
- Achten Sie konsequent darauf, dass Ihre Kinder von allem Anfang an die Regeln für Kinder im Umgang mit Hunden einhalten (siehe Kasten). Stecken Sie auch die Grenzen für den Hund klar ab.
- Der Hund kennt die Rangordnung innerhalb der Familie genau. Er weiss auch, dass die Kinder neben ihm die schwächsten Rudelmitglieder sein können, und wird bei unklaren Verhältnissen immer wieder versuchen, seinen sozialen Status zu verbessern, um sich wenigstens gegenüber den Kindern zu behaupten. Unterbinden Sie es deshalb konsequent, wenn der Hund im von Kinderseite fairen Spiel mit den Kindern zu grob wird, aufreiten will oder die Kinder anknurrt. Sperren Sie ihn in diesen Situationen nicht weg, sondern loben Sie ihn, wenn er sich so verhält, wie Sie es sich wünschen. Achten Sie darauf, dass sich das Kind mit Ihrer Hilfe schrittweise beim Hund durchzusetzen lernt.
- Sorgen Sie dafür, dass der Hund einen Platz hat, wo er sich freiwillig zurückziehen kann. Auch die Kinder brauchen einen Raum, wo sie manchmal vom Hund ungestört spielen können.
- Gewähren Sie Ihrem Hund täglich genügend Bewegung, Zuwendung und Beschäftigung. So ist der Hund zu Hause ausgeglichen und zufrieden und muss überschüssige Energie nicht im wilden Spiel mit den Kindern entladen.
- Ein grosser, starker Hund darf schon wegen seiner Körperkraft nie allein von kleineren Kindern ausgeführt werden. Abgesehen davon wird er die Gunst der Stunde nutzen und sich in seiner Überlegenheit gegenüber dem Kind durchsetzen wollen.
- Es gibt übrigens auch Übungsgruppen für Kinder und Jugendliche, die von pädagogisch und kynologisch talentierten Personen geleitet werden, und wo die Kind-Hund-Beziehung hervorragend gefördert wird. Aber auch hier muss es für Kind und Hund unbedingt passen. Gemeinsam etwas zu unternehmen und zu erreichen fördert die Bindung! Erwachsene müssen jedoch kontrollieren und tragen letztlich Verantwortung!
- Geben Sie weder den Kindern noch dem Hund Grund zur Eifersucht. Beim Nach-Hause-Kommen werden zum Beispiel Zwei- und Vierbeiner gleichermassen begrüsst und ernst genommen. Oder wenn Besuch kommt, darf der Hund auch dabei sein und wird nicht einfach weggesperrt.
- Besuchen Sie eine seriöse, familiäre Hundeschule und zeigen und erzählen Sie den Familienmitgliedern zu Hause, was Sie gelernt haben.
- Nehmen Sie in jeder Beziehung und jeden Tag Ihre Vorbildfunktion wahr und gehen Sie Ihren Kindern auch im Umgang mit dem Hund mit dem guten Beispiel voran!



Foto: SHM Archiv



Foto: P. Läderach

Durch tollpatschige Umarmungen können sich Hunde von Kindern bedrängt fühlen. Als erwachsene Bezugsperson kennen Sie Ihren Hund am besten und wissen, wann das Kind angewiesen werden muss, den Hund in Ruhe zu lassen.



Foto: J. Giger

Umgekehrt gilt es auch, die Grenzen für den Hund abzustecken. Krabbelkinder hat er in Ruhe zu lassen. Sind Ihre Kinder im Krabbelalter, schaffen Sie für den Hund eine für das Baby unerreichbare Rückzugsmöglichkeit.

Literaturhinweise

SHM-Sonderdrucke:

- Nr. 1 „Spielend vom Welpen zum Hund“. Vertieftes Basiswissen und praktische Hilfestellung im Umgang mit dem Welpen, von D. Berlowitz und H. Weidt. Zur Zeit vergriffen. Download auf www.hundemagazin.ch
- Nr. 2 „Hunde verstehen – Signale rechtzeitig sehen“. Der achtseitige Ratgeber zur bestmöglichen Verhaltensentwicklung des Welpen ergänzt den Sonderdruck Nr. 1. Von D. Berlowitz und H. Weidt.

Bestellhinweis: Für die Zustellung einzelner kostenloser Exemplare legen Sie uns bitte bei Ihrer schriftlichen Bestellung ein an Sie adressiertes und frankiertes Rückantwort-Couvert (C4) bei. Unsere Anschrift: Schweizer Hunde Magazin, Erlenweg, CH-8305 Dietlikon.

Schweizer Hunde Magazin (SHM):

- Beitrag „Hunde ernst nehmen statt missbrauchen“, von D. Gaudy, SHM 7/03.
- Beitrag „Was macht den guten Züchter aus?“, von D. Gaudy, SHM 3/04.
- Bestellen Sie eine Gratis-Ausgabe des SHM zum Probelesen (Anschrift siehe oben). Mit dem SHM informieren Sie sich 100%ig hundegerecht.

Fachbücher:

- „HUNDEVERHALTEN – DAS LEXIKON“ von A. Weidt
RORO-PRESS VERLAG AG, CH-Dietlikon
ISBN 978-3-9523030-0-9
CHF 29.50
- „Kindern geben, was sie brauchen“ von B. + H. Hassenstein
Verlag Herder GmbH, Freiburg
ISBN 3-451-05327-6
CHF 16.50
- „Verhaltensbiologie des Kindes“ von B. Hassenstein
Monsenstein und Vannerdat Verlagshaus,
ISBN 3-93856818
CHF 54.-

Broschüre:

„Tapsi, komm ...“, Bundesamt für Veterinärwesen, Bern. Kinder ab 4 Jahren lernen, richtig mit Hunden umzugehen. CHF –.50 pro Exemplar. Einzelexemplare gratis gegen Ein-sendung eines frankierten Antwortcouverts (C5) an: BVET, 3003 Bern

Internet: www.hundemagazin.ch

Hilfreiche Beiträge finden Sie unter der Rubrik „Ratgeber“ und „Lesestoff“.



Foto: J. Giger

Werden die erwähnten Regeln konsequent durchgesetzt und eingehalten, steht einer harmonischen Kameradschaft zwischen Kind und Hund nichts mehr im Weg.

Eukanuba
Make a Good Dog Great

Enthält DHA für lernfähige, besser trainierbare Welpen.



Eukanuba enthält DHA, ein Baustein, der für die Entwicklung Ihres Welpen eine wichtige Rolle spielen kann.

Mehr Informationen erhalten Sie auf www.eukanuba.com oder über unsere gratis **Care Line 00-800 241 53 414**.